Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 8

Artikel: Perspektiven des deutschen Antifaschismus
Autor: Janson
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331822

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beiter und ihre Organisationen verlangt der gebildete Herr nicht mehr und nicht weniger als einen weitern etwa 30—35prozentigen Abbau! Das mag auf den ersten Blick absurd erscheinen. In Wirklichkeit stimmt diese Forderung mit der von den andern etwas vorsichtiger vertretenen Anpassungsthese durchaus überein.

Deflation und Abbau bringen das Volk zur Verzweiflung. Sie fördern daher die Radikalisierung jeder Art. Sie führen schnurgerade zum wirtschaftlichen Zusammenbruch und damit auch ins politische Abenteuer.

Ob ihre Befürworter das wollen, wissen wir nicht. Einige mögen über die Auswirkungen selbst nicht ganz im klaren sein. Andere aber wissen sicher, wohin die Fahrt geht. Zu diesen dürfte sicher Bundesrat Musy gehören. Er hat in seinem Ultimatum auch die Möglichkeit vorgesehen, den politischen Stoß aufzufangen. Im Ständestaat soll das Schweizervolk Glück und Ruhe finden.

Das sind die wirtschaftlichen und politischen Perspektiven, die Deflation und Abbau eröffnen. Sie erkennen und entsprechend zu handeln, ist unsere Aufgabe.

Perspektiven des deutschen Antifaschismus

Von Janson.

Die Notwendigkeit einer Zwischenperiode.

Der Ablauf einer siegreichen antifaschistischen Bewegung in Deutschland ist zwar in erheblichem Maße vom geschichtlichen Zufall abhängig; dennoch muß mit großer Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, daß die kommende proletarische Revolution *nicht* unmittelbar aus der faschistischen Sklaverei emporwachsen kann. Unter dem gegenwärtigen Druck des Regimes wird es vielleicht möglich sein, größere Kaders durchzuhalten, vielleicht, trotz der durch die Bedingungen der Illegalität verursachten Zersplitterung und Dezentralisierung der vielen Gruppen, in ihnen eine einheitliche sozialistisch-revolutionäre Ideologie zu entwickeln und die bestehenden Kräfte zusammenzufassen zu einer neuen Partei. Unmöglich aber erscheint es unter den jetzigen Verhältnissen, selbst bei größter Intensivierung der illegalen Arbeit, die Gesamtheit der subjektiven Voraussetzungen eines siegreichen proletarischen Aufstandes zu schaffen. Angesichts gewisser putschistischer und individualterroristischer Stimmungen in manchen antifaschistischen Kreisen, die nur die Folge politischer Unklarheit sind (so zuweilen bei früheren Mitgliedern des Reichsbanners), ist es notwendig, das klar herauszustellen. Die neue sozialistische Bewegung, die sich in der Illegalität formiert, bedarf nach dem Sturz der faschistischen Diktatur einer Zwischenperiode, in der sie ihre heute durch das faschistische Regime eingeengten Kräfte entfalten und die alt- wie die neuproletarischen Massen sich erobern kann, um mit ihrer Hilfe zur proletarischen Revolution überzugehen. Auch wenn der Fall eintritt, daß die Revolution sich aus der

Verwandlung eines imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg entwickelt, wird sich vielleicht die Dauer der Zwischenperiode verkürzen, die historische Notwendigkeit ihrer Existenz jedoch nicht vermindern.

Zu dieser Auffassung von der Notwendigkeit einer freien Zwischen- und Vorbereitungsperiode drängt uns nicht nur der Vergleich mit der russischen Revolution, die erst ermöglicht wurde durch die Entfaltung der bolschewistischen Partei in der Kerenskiperiode zwischen der bürgerlichen Februar- und der proletarischen Oktoberrevolution. Auch die Bedingungen und die Lage des nationalsozialistischen Deutschlands selbst weisen uns auf diesen Weg.

Die Rolle der Betriebsarbeiterschaft als Triebkraft der Revolution.

Die Theorie des proletarischen Aufstandes teilt der bewaffneten Betriebsarbeiterschaft die Rolle des Führers zu. Sie ist das entscheidende Aktivelement, die eigentliche Triebkraft der Revolution. Bei Beendigung des Krieges kamen in zweiter Linie kriegsmüde, mehr oder weniger revolutionierte Soldaten hinzu. Das entspricht den Erfahrungen von 1917 in Rußland, 1918 in Deutschland.

Die kommenden antifaschistischen Kämpfe werden diesem Bild nur soweit gleichen, als die soziale Struktur des Dritten Reiches der Struktur früherer Staaten vor der Faschisierungs- und Niedergangsperiode des Kapitalismus gleicht.

Die führende Rolle der Betriebsarbeiterschaft im proletarischen Klassenkampf und die starke Entwicklung ihres Klassenbewußtseins fußen auf zwei politisch-ökonomischen Tatbeständen: auf der Zusammenballung großer Arbeitermassen in den Zentren der kapitalistischen Staaten und auf der Tatsache, daß sie die Arbeitenden im eigentlichen Sinne sind und damit die Schlüssel der Produktion besitzen. (»Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will.«) Weder die Angestellten, noch die Beamten, noch die Bauern, noch der Mittelstand überhaupt haben eine ähnliche Machtstellung.

Die Stärke der Betriebsarbeiterschaft hat sich jedoch aus folgenden Gründen verändert:

1. Die Zahl der Betriebsarbeiter ist absolut und relativ stärker zurückgegangen als die anderer Berufskategorien. Bekannt und oft beschrieben wurde das Anwachsen der Zahl der Angestellten in den letzten anderthalb Jahrzehnten.

2. Einen besonders aktiven Teil der Betriebsarbeiterschaft stellten bisher die Großbetriebe. Die Großbetriebe aber sind von der Krise erheblich stärker in Mitleidenschaft gezogen worden als die Klein- und Mittelbetriebe. Letztere sind in den Schwankungen der Krise manövrierfähiger, sie können sich leichter umstellen, der Prozentsatz der fixen Kosten ist geringer, das Betriebsoptimum günstiger. Der Prozentsatz der sich auf Klein- und Mittelbetriebe verteilenden Arbeiterschaft ist gewachsen auf Kosten der Großbetriebe. Diese Tendenz schien nach dem Umsturz durch die Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus verstärkt zu werden, der die Betriebe der bei ihm organisierten Kleingewerbetreibenden bei Aufträgen wie im Kampf gegen die Warenhäuser begünstigte. Neuer-

dings aber überwindet die NSDAP. diese Kinderkrankheiten aus ihrer kleinbürgerlichen Vergangenheit immer mehr und ist den Interessen des Großkapitals völlig hörig geworden. Zudem kommt die Konjunktur der Rüstungsindustrie in der Hauptsache den Großbetrieben zugute.

3. Die arbeitslosen Industriearbeiter sind heute im Gegensatz zu früheren Krisen nur noch sehr schwach mit der Betriebsarbeiterschaft verbunden und bilden eine besondere Schicht mit eigenen Interessen.

4. Der Druck der Arbeitslosenarmee auf die Betriebsarbeiterschaft (wie auch auf die Angestellten) ist bedeutend größer als in früheren Krisen. Die Arbeiter aus dem Betrieb sind der Gefahr, arbeitslos zu werden, zudem viel stärker ausgesetzt als die Beamten, die Gewerbetreibenden, die Bauern und die Landarbeiter. Die Furcht des Betriebsarbeiters, in das graue Heer der Arbeitslosen hinabgestoßen zu werden, ist zu einem starken Hemmnis für den Wiederaufbau der deutschen Arbeiterbewegung geworden.

Aber die ursprünglichen Tatsachen der revolutionären Führerrolle der Betriebsarbeiterschaft sind geblieben. Es gibt eine alte Regel, die Marx folgendermaßen formuliert hat: »Man muß am entscheidenden Ort und im entscheidenden Moment ein großes Uebergewicht an Kräften sammeln, denn sonst wird der Feind, der eine bessere Ausbildung, eine bessere Organisation besitzt, die Aufständischen vernichten.« Der entscheidende Ort sind auch im faschistischen Staat die wirtschaftlichen und politischen Zentren; sie ohne die Betriebsarbeiterschaft zu nehmen, ist unmöglich. Zudem ist der Betrieb nach wie vor der Ort, an dem sich das Klassenbewußtsein des Proletariats am ehesten wieder aktivieren läßt. Die führende Rolle der Betriebsarbeiterschaft ist geblieben. Die Zusammensetzung der Grenzschichten hingegen hat sich verändert. Mehr als für andere proletarische Revolutionen gilt für die kommende deutsche, daß ohne ihre Gewinnung oder Neutralisierung der Sieg nicht zu erringen ist.

Leider verfallen manche aus der bisherigen Unterschätzung der proletarischen Grenzschichten und einer Ueberschätzung und Glorifizierung des Mannes »mit der schwieligen Faust« heute in den umgekehrten Fehler, die Bedeutung der Mittelschichten zu überschätzen und die der Betriebsarbeiterschaft fast zu negieren. Solcher Verworrenheit müssen wir energisch entgegentreten. Was gerade in der gegenwärtigen Situation not tut, ist die Festigkeit der Revolutionäre, ist realistischer Marxismus, der nüchtern und frei von jedem Opportunismus analysiert, was der Revolution nützen kann und was nicht, und der aus Perspektive der Analyse die praktischen Folgerungen zieht.

Die Arbeitslosen.

Schätzungsweise sechs bis acht Millionen Menschen hat das kapitalistische System in Deutschland aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet. Durch die meist jahrelange Dauer ihrer Erwerbslosigkeit sind die Arbeitslosen zu einer besonderen Schicht geworden mit von denen der Betriebsarbeiterschaft unterschiedlichen Tagesinteressen. Ihre traurige materielle Existenz bestimmt in weitgehendem Maße ihre abge-

stumpfte psychische Verfassung. Sie sind eine schwankende »Masse Mensch« geworden, der zu ausdauerndem, zähem Kampf im allgemeinen die Kräfte fehlen. Je länger ihre Arbeitslosigkeit andauert, desto weniger kann man sie zu der zur Führung berufenen Kernschicht des Proletariats rechnen. Das schließt natürlich nicht aus, daß sie in einer konkreten revolutionären Situation eine bedeutende Rolle spielen können, daß man auch sie gewinnen muß.

Die bürgerlichen Zwischenschichten.

Hitler kam zur Macht, indem er das Kleinbürgertum gewann. Er kann aber die Krise nicht meistern; im Gegenteil, die Unkosten des faschistischen Machtapparates, der Rüstungen und der wirtschaftlichen Experimente verschlimmern sie. Die breite Masse seiner Anhänger und Mitläufer muß er auf die Dauer enttäuschen, seine Massenbasis sich verkleinern. (Selbstverständlich weiß das die nationalsozialistische Führung. Darum ist sie bestrebt, den eigentlichen Macht- und Staatsapparat immer mehr zu zentralisieren und auszubauen. Vgl. Neugliederung des Reiches usw.)

Ein für das Kleinbürgertum und das Kleinbauerntum im Dritten Reich charakteristischer Ausdruck ihrer Unzufriedenheit mit dem System stellen die Kirchenkämpfe dar. Wie in der Frühperiode der bürgerlichen Geistesgeschichte, die die Historiker das bürgerliche Mittelalter getauft haben, nehmen in der faschistischen Niedergangsperiode ihre Meinungskämpfe religiös-dogmatischen Charakter an. Es ist ein Zeichen ihres geistigen Verfalls — dessen Grundlage der ökonomische ist —, wenn die Bourgeoisie heute nicht mehr mit den reinen Waffen der Logik wie in der Hochperiode des Bürgertums, der Zeit Voltaires, Lessings, Goethes, Fichtes und Kants, ihre inneren Streitigkeiten ausficht, sondern zu den unwissenschaftlichen der religiösen Dogmatik und Mystik der altgermanischen Heldenreligion ihre Zuflucht nehmen muß.

Man darf die Wirkung der Kirchenrebellion nicht überschätzen (es ist hier nicht der Platz, auf sie näher einzugehen): Die Nazis verstehen zu manövrieren und zu lavieren. Und da es in der sozialen Natur des Mittelstandes liegt, sich irgendwie an die herrschende Macht anpassen zu müssen, sind sie durch die kleinen Manöver des Naziregimes relativ leicht wieder zu beruhigen. Aber dennoch, es gibt zahlreiche Anzeichen dafür, daß die Massenbasis des Hitlerregimes sich verringert, und daß dieser Prozeß fortdauern wird. Doch diese unzufrieden gewordenen kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Zwischenschichten sind in ihren Tagesinteressen und ihrer ökonomischen Basis für einen selbständigen Kampf gegen den Faschismus zu sehr zersplittert, sie bedürfen der Führung durch das Proletariat. Erst in gemeinsamer Front mit ihm können sie zu einem antifaschistischen Machtfaktor werden. Der Mittelstand wird stets bei den stärkeren Bataillonen sein; wenn er erkennt, daß wir die Stärkeren sind, wird er mit uns sympathisieren.

Das Neuproletariat.

Breiteste Schichten der Jugend kamen zum Nationalsozialismus,

weil sie von ihm den Ausweg aus der Krise, die Lösung ihres Existenzproblems erwarteten. Schon heute steht auch nach den praktischen Erfahrungen des ersten Jahres der nationalsozialistischen Herrschaft fest (was für uns theoretisch schon immer klar war), daß Hitler das Jugendproblem nicht lösen kann. Anfangs sollte der Ausbau des Arbeitsdienstes die Rettung bringen, doch heute wissen wir, daß er nur ganze 250,000 Mann erfaßt. Augenscheinlich ist es der Mangel an finanziellen Mitteln, der seine Ausbreitung verhinderte. Die Landhelfer, die durchaus nicht alle den jüngeren Jahrgängen angehören, kann man auf 100,000 Mann schätzen. Der Ausbau des Landhelfersystems aber scheitert am Widerstand der Bauern, die sie durchfüttern sollen. Nur noch ganze 15,000 Abiturienten werden ab Ostern 1934 pro Jahr an die Hochschulen zugelassen werden, von ihnen dürften nur etwa 8000, laut Angaben der Deutschen Studentenschaft, in die Intellektuellenberufe einrücken können. Die nicht zur Hochschule zugelassenen Abiturienten sollen in anderen Berufen untergebracht werden. Dabei fehlt es sowieso schon an Lehrlingsstellen.

Hitler kann nur einer ganz schmalen Schicht der bürgerlichen Jugend eine Existenzmöglichkeit geben. Daß unter diesen Verhältnissen die Ausschaltung der freien Konkurrenz um die Stellen einen fruchtbaren Nährboden für Günstlingswirtschaft, Cliquenkämpfe und Korruption abgibt, sei hier nur nebenbei erwähnt.

Es bleibt eine ehedem bürgerliche Jugendgeneration, der das Regime zwar kein Auskommen, aber eine militärische Ausbildung für den kommenden Krieg bietet, womit es sie zur Zeit noch zu begeistern vermag.

So sehr auch die gegenwärtige Militarisierung Ausdruck des faschistischen Regimes ist, das letztlich keinen anderen Ausweg weiß als den Krieg, sie hat das eine Gute: die proletarische Jugend lernt mit Waffen umzugehen. Durch die militärische Ausbildung breiter Schichten der Jugend wird sich im Verlaufe der weiteren Entwicklung eine neue strategische Basis für den antifaschistischen Kampf herausbilden. Das gilt besonders dort, wo die Jugend organisatorisch durch staatliche Institutionen wie in der SA. und den Arbeitsdienstlagern zusammengefaßt ist. Besonders in den Lagern ergibt sich eine gute Mischung von alt- und neuproletarischer Jugend, die schon heute hier und da zu kleinen Rebellionen führt.

Es ist eine ganze Reihe von Faktoren vorhanden, die die aus dem Bürgertum kommende Jugend, die heute noch dem Nationalsozialismus zujubelt, prädestiniert für den Sozialismus.

Trotzki nannte in einer seiner Broschüren zur Lage in Deutschland sehr treffend die Hitler nachlaufenden Massen, um ihre soziale Stellung zu kennzeichnen, »Menschenstaub«. Dieser »Menschenstaub« ist durch die »nationale Revolution« Macht geworden.

Einen ganz kleinen Teil seiner Anhänger kann Hitler in gutbezahlten Kommandostellen unterbringen und befriedigen. Einen anderen Teil bringt er durch die Auswechslung der Betriebsarbeiterschaft in Arbeit. In der SA., im Arbeitsdienst beschäftigt er weitere seiner Leute. Doch die Unternehmer beuten die nationalsozialistischen Arbeiter genau so

aus wie die marxistischen. Hitler reißt gewiß viele seiner Anhänger aus der Arbeitslosigkeit heraus, er kann ihnen *etwas* geben, aber doch *nicht genug*, er macht sie, gerade indem er sie notdürftig unterbringt, auf die Dauer begehrlicher und schafft eine Schicht, die für uns keine belanglose Zwischenschicht, kein »Menschenstaub« mehr ist, sondern ein waffengeübtes, in den Betrieben, Kasernen und Arbeitslagern zusammengefaßtes militantes junges Neuproletariat, das in enge Berührung mit den proletarischen Kernschichten gebracht wird. Hitler wollte den Klassenkampf »abschaffen«. Seinen Anhängern wird, nachdem der Rausch der Siegesfeste vorbei ist, der Klassenkampf mehr zum Bewußtsein kommen als vor dem Umsturz. Der Nationalsozialismus gibt vor, das deutsche Volk zu »entproletarisieren«, in Wirklichkeit aber nivelliert er die Unterschiede zwischen dem Kernproletariat und den neuproletarischen Schichten und erzeugt seine eigenen Totengräber.

Die Notwendigkeit der antifaschistischen Einheitsfront und demokratischer Losungen.

Unsere Skizze der sozialen Struktur des Proletariates und seiner Grenzschichten im Dritten Reich ergibt, daß die Rolle der Betriebsarbeiterschaft als der Kerntruppe der proletarischen Revolution geblieben ist, daß sich jedoch die Grenzschichten verändert haben: ein Neuproletariat ist entstanden, die ehedem bürgerliche Jugend wird zusehends proletarisiert, in den Arbeitslosen ist eine neue Schicht entstanden. Ohne die Gewinnung dieser Schichten — den eigentlichen Mittelstand genügt es zu neutralisieren — ist die proletarische Revolution unmöglich. Es besteht hier ein wesentlicher Unterschied zur russischen Revolution.

Der Kirchenkampf zeigte die Marxisten — soweit sie überhaupt in Erscheinung treten konnten — am Schwanze der antifaschistischen bürgerlichen Bewegung. Es ist nicht nur die organisatorische Schwäche des proletarischen Antifaschismus, die sich hierin offenbart, sondern auch eine politische. Die Zukunft wird noch manche Bewegungen in den Grenzschichten auslösen. Es ist die Aufgabe der proletarischen Partei, bei jeder solchen Aktion eine enge Verbindung anzustreben, nicht um sich ins Schlepptau nehmen zu lassen, sondern die Bewegungen weiterzutreiben. Die evangelischen Pfarrer z. B. haben vor Hitler gekuscht. (Für uns war das von vornherein klar, für ihre Anhänger nicht.) Die Berichte aus den evangelischen Gemeinden besagen aber, daß in ihnen die Unruhe sich nicht gelegt hat. Der Pfarrrernotbund umfaßt besonders die Geistlichen der Landgemeinden, er spiegelt die Unzufriedenheit der Bauern mit der nationalsozialistischen Bauernpolitik wider. Es wird für solche Bewegungen, die durch das absolutistische »Führerprinzip« und das wirtschaftliche Versagen des Hitlerregimes ausgelöst werden, eine »neue« Taktik notwendig: die Taktik der antifaschistischen Einheitsfront. Wäre z. B. eine gemeinsame Front mit der kirchlichen Opposition vorhanden gewesen, wäre jetzt eine Möglichkeit gegeben, bei den vom Ausgang des Konfliktes Enttäuschten Fuß zu fassen.

Und damit zusammen hängt die Notwendigkeit, Losungen auszu-

geben, an deren Erkämpfung wir ein ebensolches Interesse haben wie die anderen mit den Nazis unzufrieden gewordenen Schichten. Für Aufhebung der Konzentrationslager z. B., ja nur eine menschenwürdigere Behandlung in ihnen sind die Kirchengemeinden, deren Pfarrer in Schutzhaft sind, ebenso zu haben wie die nationalsozialistische Belegschaft, aus der NSBO.-Leute verhaftet wurden, die über den Charakter des Nationalsozialismus noch Illusionen hegten. Hier ist es möglich, anzuknüpfen.

Es ist klar, daß wir damit niemals die Vorstellung verbinden dürfen, als ob etwa die Kirche nicht Fleisch vom Fleische des kapitalistischen Staates ist, selbstverständlich geben wir damit nicht ein Jota unserer grundsätzlichen Einstellung auf, aber wir helfen damit den Differenzierungsprozeß im Lager der faschisierten Grenzschichten vorwärtstreiben und schließlich ist in der Politik der Erfolg maßgebend. Selbst mit des Teufels Urgroßmutter müssen wir zusammengehen können, ohne uns im geringsten in unserer inneren Festigkeit beeinflussen zu lassen, wenn wir damit Hitler schaden und dem Proletariat nützen können.

Die Unfreiheit auf allen Gebieten geistigen Lebens in Deutschland läßt auf die Dauer eine allgemeine Sehnsucht nach einem freieren Regime bis weit in die Kreise des Bürgertums hinein entstehen. Die Wiederherstellung der Meinungsfreiheit und freien Agitationsmöglichkeit, der demokratischen Rechte ist für die proletarische Bewegung die Voraussetzung ihrer Entfaltung. Sie bedarf der Freiheit für jene Zwischenperiode, die der proletarischen Revolution vorausgehen muß, um aus der illegalen Kaderpartei die siegreiche sozialistische Massenpartei zu entwickeln. Proletarischer und bürgerlicher Antifaschismus haben ein gemeinsames, deutliches Interesse am Sturz des Hitlerregimes und der Errichtung eines freiheitlichen Deutschland. Für das deutsche Proletariat ist es eine notwendige Etappe auf dem Weg zum Aufbau des Sozialismus in Deutschland.

Wo stehen wir?

Von Dr. Boris Roniger.

Bei der Feststellung der zyklischen Phase, in der die Weltwirtschaft sich gegenwärtig befindet, ist es notwendig, zwei Dinge scharf auseinanderzuhalten. Wir kennen gegenwärtig nicht bloß die *kleinen Zyklen,* sondern auch die *großen Zyklen.* Der industrielle Kapitalismus weist eine Reihe von kleinen Zyklen mit der Dauer von 12 bis 7 Jahren auf. Die Zyklen zerfallen in vier Phasen: die Krise, die Depression, die Konjunktur, die Hochkonjunktur. Es ist zweckmäßig, als den Anfangspunkt eines Zyklus den Krisenausbruch aufzufassen. Dann haben wir vor uns als Anfangspunkte der einzelnen kleinen Zyklen zum Beispiel die bekannten Krisen von 1825, 1837, 1847, 1857, 1867, 1873, 1900, 1907 und die durch den Kriegsausbruch teils verdeckte, teils verhinderte Krise von 1914. Neben diesen kleinen Zyklen